

11.03.2009 09:27 Uhr

SPD und Linke

Lafontaines Schuld

Vor zehn Jahren trat Oskar Lafontaine als Finanzminister und SPD-Chef zurück. Die Politik Schröders machte er zur Projektionsfläche für seine Rache. Ein Glück, dass er nicht regiert.

Ein Kommentar von Nico Fried



Oskar Lafontaine machte erst die SPD und dann die Linkspartei zu seinem Vehikel, um gegen die Politik Gerhard Schröders zu Felde zu ziehen. (Foto: AP)

Nur mal angenommen, Oskar Lafontaine hätte recht. Nur mal angenommen, mehr oder weniger alles, was die SPD in den zehn Jahren seit seinem Rücktritt als Parteichef politisch veranstaltet hat, wäre falsch gewesen. Von der Riester-Rente über die Agenda 2010 bis zu den Kriegen im Kosovo und in Afghanistan. Dies alles mal angenommen, könnte man ja auch die Frage stellen, wer es hätte verhindern können?

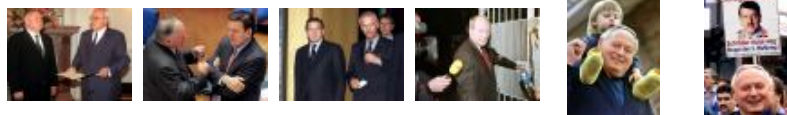
Wer hätte die machtvolle Position gehabt, den politischen Einfluss, die rhetorische Kraft und angeblich ja auch immer schon die richtige Überzeugung?

Da fällt einem nur einer ein.

Es ist Oskar Lafontaine selbst, der SPD-Vorsitzende, der aber leider 1999 davonlief, kurz bevor die ersten Bomben auf Serbien fielen. Es ist der Finanzminister, der floh, als ihn die Tiefe des Haushaltsloches angähnte, der Welterklärer, der heute im Lichte der Finanzkrise den Eindruck erweckt, er habe es damals schon gewusst.

Oskar Lafontaine ging 1999 trotzdem nach Hause und überließ das Land seinem Schicksal. Nur weil Gerhard Schröder so gemein zu ihm war.

Vor zehn Jahren: Lafontaine und der Rücktritt Oskars Paukenschlag



Wenn alles so schlimm ist, wie es Oskar Lafontaine behauptet, dann muss man diesem Oskar Lafontaine den Vorwurf machen, dass er vor zehn Jahren die Verantwortung gescheut hat. Und sei es nur die Verantwortung, als SPD-Chef mit dem Kanzler den Konflikt zu suchen, wenn es denn für ihn so offensichtlich war, dass Schröders Weg in die Irre ging.

Wenn der Vorsitzende der Linken heute den Rentnern erklärt, wie schlecht sie wegen der SPD behandelt werden, den Arbeitslosen, wie wenig für sie getan wird, und den Soldaten, dass sie in völkerrechtswidrige Kriege geschickt werden, dann müssten sie ihm jedes Mal antworten: Und daran bist du schuld.'

Stattdessen lassen sich immer noch manche in der SPD, die nun seit elf Jahren regiert und dafür schon viel Prügel eingesteckt hat, auch noch von Lafontaine ein schlechtes Gewissen einreden.

Angst vor Oskar

Darin liegt auch bis heute einer der Fehler der Parteiführung: Stets war davon die Rede, dass man Lafontaine in der Sache stellen wolle. Was ist geschehen? Nichts.

Der letzte Versuch von SPD-Chef Franz Müntefering war der Vorwurf, die Linke betreibe eine "nationale soziale Politik", wobei es dem Vorsitzenden dabei wohl nicht um den Inhalt, sondern um die sprachliche Assoziation ging.

Kanzlerkandidat Frank-Walter Steinmeier hat sich den Satz zurechtgelegt, bei der Linken bekomme man Steine statt Brot. Das ist nun auch nicht gerade das, was man ein richtig starkes Argument nennt.

Jahrelang hat sich kaum ein führender Sozialdemokrat mit dem einstigen Parteichef in eine Talkshow getraut - da muss der Eindruck entstehen, dass man ihm nichts entgegenzusetzen hat. Dass man sich schämt für die eigene Politik. Dass man Angst hat, Angst vor Oskar Lafontaine.

Lesen Sie auf Seite zwei, warum die These, Schröder habe Lafontaine mit seiner Politik erst als Gegner groß gemacht, einen Haken hat.

Die ganze Konfusion der SPD im Umgang mit Lafontaine und seiner Linken zeigt sich an der Frage der Kooperation: Mal dafür, mal dagegen, im Osten ja, im Westen vielleicht; wenn ein sozialdemokratischer Ministerpräsident gewählt wird, ja, mit einem Linken-Regierungschef nein; bei der Bundespräsidentenwahl ja, bei der Bundestagswahl nein.

Für welche sinnvollen Dinge hätten die Sozialdemokraten all die Zeit nutzen können, in der sie diesen ausgeklügelten Katalog entwarfen, von dem nicht mal weiß, wie lange er gilt.

Selber schuld, SPD?

Eine gängige Erklärung für Lafontaines Comeback besagt, dass Schröder ihn mit seiner Politik erst als Gegner groß gemacht habe. Richtig daran ist, dass es Lafontaine als Linken-Chef heute ohne die Agenda 2010 nicht gäbe.

Falsch daran ist, dass es dem Land insgesamt heute ohne die Agenda 2010 besser ginge. Wer das Argument zu Ende denkt, Schröder selbst habe seinen Widersacher wieder aus der Versenkung geholt, der sagt auch, es hätte keine Reformpolitik geben dürfen.

Die PDS existierte bereits ohne Lafontaine. Auch die WASG gründete sich ohne ihn. Der ruhelose Privatier machte beide Parteien erst viel später zu seinem Vehikel und die Politik Schröders zur Projektionsfläche für seine persönliche Rache.

Die letzten Jahre trieb er dann nahezu ungehindert die SPD und die große Koalition insgesamt vor sich her und malte von sich und seiner Partei das Bild einer Opposition, die mit Druck von außen mehr erreicht, als ihr als Teil einer Regierung je möglich wäre, was sogar stimmt'.

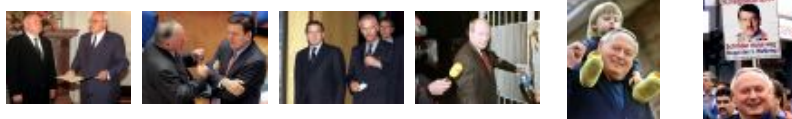
Und nun die ganz große Krise - und eine bemerkenswerte Entwicklung: Plötzlich wächst die Erwartung in die Politik. Plötzlich ist an den Werkstoren von Opel zu hören, die Regierung werde sich schon was einfallen lassen.

Dieselben Arbeiter hätten vor einigen Monaten vielleicht noch als Kronzeugen gegen die Koalition, ziemlich sicher aber gegen die unsoziale Politik der SPD getaucht. Und jetzt plötzlich sind dieselben Politiker die letzte Hoffnung.

Niemand weiß, ob sie dieser Erwartung gerecht werden. Genau so, wie niemand weiß, wie groß die Krise noch wird, wie viele Fälle Opel noch kommen. Aber eines wird man auf den Tag genau zehn Jahre nach dem spektakulären Abgang von 1999 schon sagen dürfen, in aller Zuspitzung, die Lafontaine selbst so liebt: ein Glück, dass er nicht regiert.

Man wüsste ja nicht, ob er diesmal bliebe.

Vor zehn Jahren: Lafontaine und der Rücktritt Oskars Paukenschlag



(SZ vom 11.3.2009/bosw/odg)

[Artikel drucken](#) | [Fenster schließen](#)

Copyright © sueddeutsche.de GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Artikel der Süddeutschen Zeitung lizenziert durch DIZ München GmbH. Weitere Lizenzierungen exklusiv über www.diz-muenchen.de